

Matthias Bertschinger

zur Buchrezension von Peter Widmer in
 RISS – Zeitschrift für Psychoanalyse, Nr. 92,
 S. 146–149

Die Meinungen über *Freiheit und Krisis* gehen auseinander.¹ Bei Peter Widmer kommt mein Buch – gelinde gesagt – schlecht weg: Meine Ignoranz, so Widmer, betreffe nicht nur Freud und Lacan, sondern auch die Philosophen. Ließen sich eine renommierte Stiftung, ein namhafter Verlag, Daniel Hell, der das Geleitwort geschrieben hat, und weitere Unterstützer*innen meiner Forschungsarbeit von einem Scharlatan täuschen? Widmers Rezension legt diesen Schluss nahe. Widmer »belegt« sein Verdikt unter Heranziehung zahlreicher Zitate aus meinem Buch, die jedoch – isoliert betrachtet und aus dem Zusammenhang gerissen – weder selbsterklärend sind noch irgend etwas zu beweisen vermögen.

Aus Platzgründen kann hier nur darauf eingegangen werden, womit Widmers Rezension anhebt. Eine vollständige Entgegnung auf seinen Verriss im RISS findet sich auf der Webseite zum Buch.²

Zentrales Anliegen von *Freiheit und Krisis* ist aufzuzeigen, dass das Denken vieler Philosophen und Philosophinnen um einen identischen »alten Sauerteig« (Goethe) kreist: um ein Namenloses, das in sich ambivalent (*fascinosum et tremendum*) ist, das viele Namen trägt und »Gegenstand« unterschiedlicher Disziplinen ist – namentlich auch der Theologie. Von »Kastration«, »Mangel« oder »Urtrauma« sowie den *weltöffnenden* (»Freiheit«) und *weltstürzenden* (»Krisis«) Aspekten³ dieses Unausprechlichen, gegen welches das Subjekt stellvertretend in Objekten rebelliert (Fremdenfeindlichkeit, Verachtung Schwacher), war in der Menschheits- und Denkgeschichte schon immer die Rede – einfach mit anderen Worten.⁴

Wenn ich im Sinne von Theodor W. Adorno, Karl Jaspers, Heinrich Barth, Moshe Zuckermann oder Carlo Strenger – um nur einige aufzuzählen – auf die Wichtigkeit einer Synthese von Psychoanalyse, (Existenzial-)Philo-

sophie und Sozialtheorie aufmerksam machen möchte, sage ich damit noch nicht, dass »alle Autoren, von der Antike bis in die Moderne, dasselbe erkannt und gesagt hätten«, wie Widmer mir unterstellt. Die Psychoanalyse ist nicht mit Freud vom Himmel gefallen, und die Frage sei erlaubt, inwiefern schon vor (oder neben) Freud psychoanalytisch gedacht wurde. Robert Heim spricht diesbezüglich treffend von »Psychoanalytikern *avant la lettre*«. ⁵

Der Anspruch, ein letztlich psychoanalytisches Denken in der Denkgeschichte aufzuweisen, führe bei mir zu einem »Eklektizismus«, so Widmer, und dieser zu »grotesken Aussagen«. Zwei Sätze aus *Freiheit und Krisis* könnten daran keinen Zweifel lassen, gibt Widmer zu verstehen, und belässt es deshalb dabei, sie einfach zu zitieren:

1. »Lacan beerbt Sartre, Sartre beerbt Heidegger und Heidegger beerbt – parasitär (Rentsch), ohne dies explizit zu machen – die gesamte philosophische und theologische Metaphysik.« (S. 92)

Berücksichtigt man den Zusammenhang, in dem diese Aussage steht, erscheint diese wenig grotesk: Wie sehr Lacan von Sartre beeinflusst ist, muss im RISS eigentlich nicht gesagt werden. »Jacques Lacan begreift das Subjekt als Mangel: als Fehlen eines Signifikanten, als Leerstelle. Wie

kommt er zu dieser Auffassung? Auf dem Weg über Sartre.« (Rolf Nemitz)⁶ Auch das Faktum, dass die gesamte französische Philosophie der Nachkriegszeit – von Sartre bis hin zu Derrida und Foucault – ohne Heidegger völlig undenkbar wäre, darf als bekannt vorausgesetzt werden.⁷ Inwiefern – nicht nur, aber besonders – Heidegger die Tradition der Metaphysik auf eine parasitäre Weise beerbt, zeige ich mit dem Philosophen Thomas Rentsch: Dieser rät angesichts der Sonderbildungen, Sekundärbildungen, Substitutionen und Surrogate des Absoluten im Interesse von Praxis und Theorie »viel expliziter an Traditionen der Religion, der Theologie, der Metaphysik und (rationalen) Mystik anzuknüpfen und sich bewusst mit ihnen auseinanderzusetzen, anstatt diese parasitär zu beerben oder sie bloss indirekt vorauszusetzen, ohne sie zu klären«. ⁸ So gesehen erscheint die Traditionslinie zwischen Metaphysik und Lacan über Heidegger und Sartre, die der von Widmer kritisierte Satz aussagt, wenig grotesk, sondern in seiner Verdichtung und aus dem Zusammenhang gerissen nur nicht auf Anhieb verständlich.

2. »Als Über-Ich-Diskurs verstand Hegel das Recht (den Rechtsdiskurs) als eine – in einem epistemologischen, transethischen (also nicht-normativen) Sinn – falsche Praxis, die die Einsicht in die

Bedingungen der menschlichen Freiheit blockiert und zu einer pathologischen Lebensform führt.«

Die zitierte Aussage steht im Zusammenhang mit dem Buch *Juridismus* von Daniel Loick. Loick zeigt, inwiefern Hegels »falsche Praxis«, die psychoanalytisch als Über-Ich-Diskurs bezeichnet werden kann, in einem nicht-normativen, epistemologischen Sinne als eine Verschliessung und Selbsttäuschung zu verstehen ist. Eine Befreiung von dieser sozial defizitären Form der Subjektivität erscheint folglich als eine »kognitive Aufgabe« (Loick) – in diesem Sinne dachte auch Hegel bereits im besten Sinne psychoanalytisch. Dann aber geht es einem nicht-privatisierenden Recht (einer »richtigen Praxis«), das die Einsicht in die Bedingungen der menschlichen Freiheit nicht blockiert, um eine geistig-seelische Offenständigkeit des Menschen. Ich weise in *Freiheit und Krisis* auf viele Autoren hin, die Offenheit (Sein) und Moral (Sollen) – respektive auf der reflexiven Ebene Analyse und Ethik – auf eine solche Weise verbinden. Im Sinne einer geistig-seelischen Öffnung, die bequeme Illusionen raubt, ist das Gute über-normativ, nicht-ethizistisch oder – wie Rentsch sich ausdrückt – transethisch. Einem »guten« Recht – und *Freiheit und Krisis* möchte ein existenzial-psychoanalytisches Denken für das Recht fruchtbar machen!⁹

– geht es folglich um eine psychisch-geistige Öffnung des Menschen, die alle falsche Sicherheit raubt: Es »will« ein *Hinsehen* (hieraus resultiert der hohe Stellenwert des Verhältnismässigkeitsprinzips) und ein *Hinhören* (hieraus resultiert der hohe Stellenwert des rechtlichen Gehörs). Oder umgekehrt, widerspruchstheoretisch formuliert: Ein »gutes« Recht stellt sich gegen die Abwehr der Kastration stellvertretend in Fremden und Schwachen (hieraus resultiert der hohe Stellenwert des Diskriminierungsverbots und des Verbots der Volksverhetzung), gegen Freuds illusionäre *Rebellion gegen die Ananke* stellvertretend in dafür geeigneten Objekten, gegen eine Verschließung vor der Realität.¹⁰ In diesem Sinne fordert Loick eine Transformation unseres Rechtsverständnisses und »die Preisgabe eines Elements, das für das Recht gemeinhin für konstitutiv gehalten wird: seine ethische Enthaltsamkeit«.

Im weiteren Verlauf seiner Rezension schreckt Widmer auch nicht davor zurück, Zitate gezielt in einen falschen Zusammenhang zu stellen¹¹ oder zu suggerieren, dass ich von etwas noch nie gehört habe, was an der betreffenden Stelle im Gegenteil thematisch ist.¹² Was ihn zu solchen unlauteeren Mitteln greifen ließ, bleibt wohl sein Geheimnis. —

- 1) Alle Feedbacks, Reaktionen und Rezensionen sind abrufbar unter <https://freiheitundkrisis.ch/kritik-rezensionen/>
- 2) <https://freiheitundkrisis.ch/wp-content/uploads/2020/12/Replik-auf-die-Rezension-von-Widmer-07.09.2020.pdf>
- 3) Vgl. dazu Joachim Küchenhoff, »Erwartungshorizont und Möglichkeitsraum«, in: Emil Angehrn und Joachim Küchenhoff (Hg.), *Erwartung: Zukunft zwischen Furcht und Hoffnung*, Weilerswist 2018, S. 133–148
- 4) Vgl. statt vieler László F. Földényi: »Mystik – entgrenzte Erfahrung«, Vortrag am Kongress »Psychoanalyse, Un/Glauben, Politik« des Psychoanalytischen Seminars Zürich, 11. 11. 2017, auch abgedruckt in: <https://www.nzz.ch/feuilleton/ueber-minen-gehendie-atheistische-mystik-im- Augenblick-vollkommener-leere-ld.1380678?reduced=true>
- 5) Robert Heim: »Encore: Jacques Lacan trifft Alfred Lorenzer – Nachforschungen zu einer »verlorenen Zeit«, <http://www.theoriekritik.ch/?p=2226>
- 6) Rolf Nemitz: »Das Subjekt als Fehlen eines Signifikanten«, abrufbar unter www.lacan-entziffern.de »Deshalb hat er [Sartre] in *Das Sein und das Nichts* [...] das Bewusstsein (von) sich als Loch beschrieben, als Kluft, als Leere [...]. Der Lacansche Terminus *manque-à-être*, »Mangel-zu-sein«, ist von diesem Sartreschen *manque d'être* ausgegangen. Sartre begriff das Bewusstsein (von) sich als das Bewusstsein par excellence [...].« (Ebd.)
- 7) Den direkten Einfluss von Heidegger auf Lacan thematisiere ich ebenfalls, etwa mit Verweis auf Lutz Goetzmann, der Lacans *Reales* in die Nähe von Heideggers *Sein* rückt oder Lacans *Mangel-an-Sein* in die Nähe von Heideggers *Sein zum Tode*.
- 8) Zit. in *Freiheit und Krisis*, S. 207. Überall würden »kryptotheologische Motive und Substitute des Absoluten wie eine Wiederkehr des Verdrängten« auftreten, so Rentsch: Das *Sein* bei Heidegger, das *Mystische* bei Wittgenstein, das *Nichtidentische* bei Adorno, das *ganz Andere* bei Horkheimer, die *Differenz* oder *Ur-Spur* bei Derrida usw. (ebd., S. 34). Zu diesen Substitutionen des Absoluten (respektive zu dessen *tremendum-Aspekt*) kann auch Sartres *Nichts* oder *Bewusstsein (von) sich* gezählt werden, aber auch das *In-der-Welt-sein* (in der Daseinsanalyse Kern des Unbewussten und Würüber der Angst).
- 9) In diesem Sinne ist der Schlusssatz von *Freiheit und Krisis* zu verstehen: »Die Psychoanalyse ist das *eigene Denken* der Jurisprudenz.«
- 10) Sigmund Freud: »Der Realitätsverlust bei Neurose und Psychose«, in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. XIII, Frankfurt a. M. 1961, S. 361–368, S. 365; Verschwörungstheorien sind Symptom und Mittel einer Verschließung vor Unverfügbarkeit (vor dem Absoluten, der Kastration) und vor der Realität respektive dem Mitmenschen. Hier erhellt auch der authentische Sinn des scheinbar rätselhaften theologischen Diktums, wonach Menschen von Gottesliebe abhängig ist.
- 11) Widmer legt unter Anführung eines Zitats, das sich ausdrücklich auf Habermas' Diskurstheorie bezieht, nahe, ich hätte keine Ahnung von Lacans Diskursmathe- men, um die es dort aber gar nicht geht.
- 12) Widmer schreibt hinsichtlich eines Zitats, das explizit im Zusammenhang mit Hegels Verständnis des Absoluten steht, dass ich offenbar noch nie davon gehört habe, dass Hegel als Denker des Absoluten gilt.